



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Johannes Nollé

## **Chimtou, Tunesien: Die Abschlusspublikation eines umfangreichen Münzfundes aus dem tunesischen Chimtou**

aus / from

### **e-Forschungsberichte**

Ausgabe / Issue **2 • 2016**

Seite / Page **110–113**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1584/4477> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2016-2-p110-113-v4477.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

**Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch**

**Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Die e-Forschungsberichte 2016-2 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

**Terms of use:** The e-Annual Report 2016 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



## CHIMTOU, TUNESIEN

Die Abschlusspublikation eines umfangreichen Münzfundes aus dem tunesischen Chimtou

Bucherscheinung im Jahre 2014/2015

**Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI**  
von Johannes Nollé

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2016 · Faszikel 2  
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2016-2-21-2



*During excavation work for a new museum in Chimtou (ancient Simitthus)/Tunisia a hoard of 1,648 late antique solidi was found weighing up to 7.3 kg. In the following years, Hans Roland Baldus (Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI) and his Tunisian colleague Mustapha Khanoussi (Institut National du Patrimoine) studied this huge treasure by compiling a catalogue and trying to shed light on the question when this hoard was buried and why this happened. They also investigated the background of a number of very interesting coins and discussed the question what this hoard tells us about the circulation of gold coins in late antique North Africa. In the end of 2014 their research results were published in volume IV of the Simitthus series.*

Es war im Mittelmeerraum der bisher größte Fund von spätantiken Goldmünzen, der im Jahre 1993 im tunesischen Chimtou, dem antiken Simitthus, ans Tageslicht kam. Seit 1965 gräbt dort das Deutsche Archäologische Institut in Kooperation mit dem Institut National du Patrimoine (INP). Bei den

**Kooperationspartner:** Institut National du Patrimoine (INP), Tunis.

**Leitung des Projektes:** M. Khanoussi (INP), Ph. von Rummel, Chr. Schuler.

**Ausführendes Team:** M. Khanoussi, H. R. Baldus.



1



2

Ausschachtungsarbeiten für ein neues Museum stießen Bauarbeiter auf einen zerbrochenen Keramiktopf (Abb. 1), der 1648 spätantike Goldstücke und eine Silbermünze enthielt (Abb. 2); das Gesamtgewicht des Goldschatzes betrug 7,3 kg. War der materielle Wert des Fundes schon enorm, so war es erst recht sein wissenschaftlicher: Ein so großer Hort, wenn er genau analysiert und aufgearbeitet wird, kann interessante Einblicke in das Wirtschaftsleben der Zeit und in die Geschichte Nordafrikas gewähren. Aus diesem Grund war für den an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI forschenden Numismatiker H. R. Baldus (†) und seinen tunesischen Kollegen M. Khanoussi die Bearbeitung eines dermaßen umfangreichen Fundes eine interessante Aufgabe. Die große Zahl der Münzen und viele ungeklärte Probleme der spätantiken Wirtschafts- und nordafrikanischen Lokalgeschichte stellt aber auch eine große Herausforderung dar, die viel Durchhaltevermögen, numismatischen Sachverstand und nicht selten kriminalistischen Spürsinn erforderte.

Die zeitliche Einordnung des Fundes ließ sich ohne Schwierigkeiten leisten: Die ältesten Münzen des Goldschatzes stammen aus dem Jahr 364 n. Chr. Es handelt sich um Solidi Kaiser Valentinians I., der von 364 bis 375 n. Chr. regierte. Die jüngsten Münzen des Hortes tragen das Porträt des Kaisers Honorius (393–423 n. Chr.; Abb. 3). Alles deutete somit darauf hin, dass die Münzen gegen Ende von dessen Regentschaft oder kurz danach vergraben worden waren.

Weniger leicht zu erklären war ein anderes Ergebnis der Untersuchung. Der Schatz setzt sich aus zwei recht unterschiedlichen Partien zusammen: Ein kleiner Teil der Münzen, nämlich 102 Stücke, wurde in der Münzstätte Antiocheia in Syrien (heute Antakya) im Osten des Reiches geprägt. Ein viel größerer Teil, nämlich 1545 Solidi sowie ein Halbsolidus, stammt nahezu ausschließlich aus dem Westen des Römischen Reiches. Diese Geldstücke wurden in Münzstätten Südgalliens (Arelate/Arles) und Nord- bzw. Mittelitaliens (Mediolanum/Mailand, Aquileia, Ravenna, Rom) produziert.

Aus der weitaus umfangreicheren westlichen Partie dieses Münzschatzes sind insbesondere jene 98 Stücke von Interesse, die Hans Roland Baldus in

1 Freilegung des Münzschatzes (Foto: M. Khanoussi).

2 Der Keramiktopf mit 1648 Solidi (Foto: M. Khanoussi).



3



4



5

3 Solidus des Kaisers Honorius (Foto: M. Khanoussi).

4 Solidus des Kaisers Attalus Priscus (Foto: M. Khanoussi).

5 Solidus des Kaisers Jovinus (Foto: M. Khanoussi).

langwieriger und mühevoller Kleinarbeit als Prägungen des spanischen Westgotenreiches identifizieren konnte. Auf den ersten Blick handelt es sich bei ihnen um Goldmünzen des Kaisers Honorius, die den Münzstättenzeichen nach in Ravenna, Mediolanum/Mailand und Lugdunum/Lyon geprägt worden waren. Dem geübten Auge des Fachmanns fiel aber auf, dass die Porträts des Kaisers auf diesen Münzen oft missgestaltet und die einzelnen Buchstaben der Legenden ungelenkt geschrieben sind. Durch Vergleiche mit derartigen Stücken aus anderen Schatzfunden und aufgrund komplizierter historischer Überlegungen konnte Baldus wahrscheinlich machen, dass die Stücke in den Jahren 416–418 n. Chr. im spanischen Reich der Westgoten gemünzt worden waren. Derartige Prägungen – die Numismatiker sprechen von Beischlägen – dienten den Westgoten dazu, sich ein gebräuchliches Zahlungsmittel zu schaffen, da eigentypische Münzen, etwa mit dem Porträt ihrer Könige, nicht im Zahlungsverkehr des Reiches eingeführt waren, deshalb weniger gern angenommen worden wären und den Zugang der Westgoten zu den Märkten erschwert hätten.

Einige wenige Münzen dieses großen Fundes reflektieren die komplizierte Situation des Reiches in dieser Zeit. Unter den Solidi gibt es Stücke, die von Usurpatoren, d. h. Herrschern, die sich die Kaiserwürde angemaßt hatten und nicht allgemein anerkannt waren, hergestellt worden waren. Constantinus III. (408–411 n. Chr.), der sich zum Kaiser Britanniens und Galliens hatte ausrufen lassen, ist in dem Goldschatz mit jeweils zwei Stücken aus den Münzstätten Lugdunum/Lyon und Arelate/Arles vertreten. Von Priscus Attalus, der von den Westgoten gestützt 409 n. Chr. für nur wenige Monate Kaiser in Rom war, gibt es in dem tunesischen Hort einen in Rom gemünzten Solidus (Abb. 4). Iovinus, der von 411 bis 413 n. Chr. in Germanien und Gallien regierte, ist mit einem Goldstück aus Lugdunum/Lyon vertreten (Abb. 5). Man hat derartige Münzen der Gegenkaiser, auch wenn diese nur kurz regierten, niemals völlig aus dem Umlauf entfernen können. Usurpatoren waren sofort nach der Machtübernahme darauf erpicht, sich durch einen großen Münzausstoß bekannt zu machen und Münzen mit ihrem Bild in den Geldumlauf zu bringen.

Wie diese ganz unterschiedlichen Partien des Goldschatzes zusammengekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Spekulationen darüber

führen zu keinen sicheren Erkenntnissen, da es sehr viele Möglichkeiten gibt. Die Situation wird noch dadurch erschwert, dass die Fundumstände nicht den geringsten Hinweis darauf geben, ob der Münzschatz aus dem Privatvermögen eines reichen Mannes bzw. einer vermögenden Familie stammt oder etwas mit staatlichem Zahlungsverkehr (Steuer- oder Zollaufkommen; staatlicher Zahlungstransfer; Militärkasse) zu tun hat. Handelte es sich um privates Vermögen, so wäre der Hort ein Zeugnis für großen Reichtum, hätte er mit staatlichem Zahlungsverkehr zu tun, wäre sein Umfang weniger sensationell.

Gerne wüssten wir, was zum Verstecken einer solchen Menge von Goldmünzen geführt hat. Es können selbstverständlich ganz private Hintergründe des Besitzers gewesen sein, die ihn veranlassten, die Münzen zu vergraben. Vielleicht war es aber auch ein ganz konkretes Bedrohungsszenario, dass ihn oder eine Institution veranlasste, den Münzschatz zu verstecken. Gerne brächte man den verborgenen Schatz mit der Eroberung Nordafrikas durch die Wandalen um 429 n. Chr. in Verbindung. Das setzt allerdings voraus, dass das Goldvermögen, dessen jüngste Münze aus der Zeit um 420 n. Chr. stammt, etwa 10 Jahre lang nicht weiter aufgestockt wurde. Das ist eher unwahrscheinlich. Schließlich könnte der Schatz von Simitthus/Chimtou auch ganz direkt mit der Völkerwanderung zu tun haben: Es ist nicht auszuschließen, dass ein vandalischer Anführer den Schatz bei dem kurzen Aufenthalt der Wandalen in Spanien zwischen 409 und 429 n. Chr. an sich genommen und nach Afrika verbracht hat. Mehr als Vermutungen gibt es jedoch nicht.

Interessant sind Stücke, an denen Feilspuren zu erkennen sind. Bekanntlich waren die spätantiken Münzstätten darum bemüht, das Sollgewicht der von ihnen geprägten Goldmünzen von 4,54 g sehr genau einzuhalten. War das Stück dennoch zu schwer geraten, wurde es durch Befeilen auf das erforderliche Gewicht gebracht. Manchmal haben aber auch die Besitzer solcher Goldmünzen ein wenig an Solidi in ihrem Besitz gefeilt oder sie gar leicht beschnitten. Sie haben immer nur sehr wenig Gold abgezwickelt, denn derartige Vergehen waren mit schweren Strafen bedroht. In fast allen Fällen

lassen sich die Feilspuren jedoch nicht sicher entweder dem Justieren der Prägestätte oder der Habgier von Privatpersonen zuordnen, da manchmal leicht untergewichtige Goldstücke auch von den Münzstätten in Umlauf gebracht wurden.

Hin und wieder haben die vorübergehenden Besitzer ihre Namen in die Goldmünzen eingeritzt. Einigermaßen gut zu erkennen ist das Graffito einer Ianuaria, die sich in lateinischer Schrift auf einem Solidus verewigt hat, und das eines Griechen namens Bithys oder Bithynios, der auf einer anderen Münze den Anfang seines Namens in griechischen Lettern einkerbte. Solche Namensaufschriften mögen auch damit zu tun haben, dass manche einfacheren Leute sich sehr gefreut haben, wenigstens eine Zeit lang ein solches glänzendes Goldstück in ihrem Besitz zu haben. Eine solche Aufschrift wäre dann etwas wie eine Beschwörung, dass die Münze ihnen länger bleiben sollte.

„Habent sua fata libelli“ – dieses geflügelte Wort trifft auch auf die Publikation dieses grandiosen Fundes zu. Aus verschiedenen Gründen konnte das Buch „Der spätantike Münzschatz von Simitthus/Chimtou“ von Hans Roland Baldus und Mustapha Khanoussi erst 2014 veröffentlicht werden. Hans Roland Baldus, der am 13. Juni 2011, kurz nach dem Antritt seines Ruhestandes, unerwartet früh verstarb, hat seine Veröffentlichung nicht mehr erlebt. Mit dem prachtvoll ausgestatteten Band, der als Band IV der Simitthus-Publikationsreihe erschienen ist, haben das Deutsche Archäologische Institut, das Institut National du Patrimoine in Tunis und seine Kollege Mustapha Khanoussi ihm und seinen numismatischen Forschungen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

#### *Literatur*

H. R. Baldus (†) – M. Khanoussi, Der spätantike Münzschatz von Simitthus/Chimtou, Simitthus IV (Wiesbaden 2014)